

länger werdenden Lebenserwartung ganz einfach ungeübt werden im Umgang mit dem Sterben – sowohl mit dem eigenen als auch mit dem der anderen –, weil wir zu spät darüber nachzudenken beginnen. Das aber, so Rüegger, wirkt sich auch auf das Leben aus. Wer nicht weiß, dass er bzw. sie immer auch loslassen können muss, wird die Reichtümer des Lebens nicht recht zu würdigen lernen. Das Buch lebt vornehmlich von einer geschickten Zusammensetzung aus Zitaten einschlägiger Literatur und dient insofern auch der Orientierung durch ein handverlesenes Literaturverzeichnis. Zwischen den einzelnen Kapiteln erweitern Gedichte die Palette der Zugänge zum Thema. In Erwachsenenbildung, Grundstudium und Schule kann es als partiell durch weitere vertiefende Texte ergänzte Grundlektüre benutzt werden.

*Ulrike Link-Wieczorek*

*Ruth Heß, Martin Leiner* (Hg.), Alles in allem. Eschatologische Anstöße. J. Christine Janowski zum 60. Geburtstag. Neukirchener Verlag, Neukirchen-Vluyn 2005. 577 Seiten. Pb. EUR 39,90.

Mitwirkende: Corinna Dahlgrün, Wilfried Härle, Michael Trowitzsch, Gregor Etzelmüller, Bernd Janowski / Kathrin Liess, Martin Leiner, Günter Thomas, Magdalene L. Frettlöh, Alexandra Grund, Christian Link, Ruth Albrecht, Hartmut Rosenau, Enno Edzard Popkes, Ulrich Luz, Matthias Wüthrich, Stephan Schaede, Ruth Heß, Hans Peter Lichtenberger, Ina Praetorius, Helga Kuhlmann, Béatrice Acklin-Zimmermann, Claudial Kohli Reichenbach, Wolfgang Lienemann, Volker Stümke, Bertold Klappert, Eberhard Busch, Árpád Ferencz, Michael Welker, Annette Wilke, Peter Winzeler, Wolf Krötke.

Eigentlich haben Bücher, die über 500 Seiten stark sind, heutzutage ja etwas leicht Unanständiges. Und nun auch noch eine Festschrift für eine Professorin der Systematischen Theologie! Und doch: Christine Janowski darf man gratulieren zu diesem von Ruth Heß und Martin Leiner herausgegebenen Sammelwerk, das nicht nur das Versprechen im Untertitel, Anstöße zu geben, wahr macht, sondern darüber hinaus einen überaus kompetenten Überblick über neuere Reflexionen der Eschatologie liefert – alles in allem auf dem guten Weg, ein Standardwerk zu werden. Die Fülle der insgesamt 31 Beiträge in 10 Kapiteln erlaubt es nicht, hier vollständig referiert zu werden, jedoch seien einige Beiträge herausgegriffen, die für Leser und Leserinnen dieses Heftes der Ökumenischen Rundschau von besonderem Interesse sein mögen.

Mit machen zu Predigten mit fantasievollen Himmelsbildern, „ohne Angst vor dem Reichtum der irdischen Farben“ (13) möchte *Corinna Dahlgrün* (3–14). Mit der Aufforderung zu mehr Engagement stellt sie den „eher asketischen Himmel“ in Predigt und Systematischer Theologie der jüngsten Jahrzehnte dem verglichen damit geradezu ausufernden Himmelsleben in säkularen Medien, z.B. in der Popmusik, gegenüber. Wenn hier die Arme der Venus reizvoller scheinen als die Langeweile des christlich „ausgestatteten“ Himmels, so ist Notwendigkeit der Bilderarbeit konstatiert. Dazu gehört Fantasie und theologisch-reflektierte Konstruktion – eben diese Mischung wird im Folgenden aus der Perspektive von Dogmatik, Ethik, Exegese, und Praktischer Theologie geboten.

In *Wilfried Härles* Überlegungen zur Zeiterfahrung (15–36) findet sich ein Plädoyer für eine zweifache Kategorisierung des Todes: Biblisch finde sich der kreatürliche Tod, der als solcher zur geschaffenen Natur des Menschen gehört, unterschieden vom „zweiten Tod“, „der die Menschen von Gott trennt“. „Der Sünde Sold“ bzw. „Sündenstrafe“ oder „-folge“ zu sein träge somit nicht für die Sterblichkeit der Menschen schlechthin zu. Zweifellos öffnet diese Differenzierung, die an dieser Stelle nicht weiter ausgearbeitet wird, das Feld für eine differenzierte theologische Sicht von Tod und Sterben und damit letztlich doch eine Möglichkeit, die Bemühung um eine „ars moriendi“ nicht als einen Gegensatz zur Anerkennung von Gottes Schöpferherrlichkeit oder zur Wahrnehmung der Gewaltsamkeit des Todes zu sehen.

Da es sich in dieser Festschrift ausschließlich um evangelische Beiträge handelt, können die impliziten Bezüge zu der Diskussion innerhalb der katholischen Theologie, ob es nicht doch sinnvoll sei, von einer unmittelbaren Auferweckung der Verstorbenen zu sprechen (vgl. den Beitrag von Josef Wohlmuth in diesem Heft), weder wahrgenommen noch in ihrer bleibenden Differenziertheit diskutiert werden. Ansätze dafür gäbe es z. B. bei *Gregor Etzelmüllers* durch frühe Barthsche Theologie und Exegese des Lukas-evangeliums angeregte Konzeption einer unmittelbaren Auferstehung der Toten in den Himmel (Wo sind die Toten?, 55–68). Sie sei aber noch nicht die Vollendung der gänzlich neuen Schöpfung. Wo sind die Toten? Weder im Tiefschlaf noch im Fegefeuer, sondern – in nicht mehr „eigenständiger“, sondern „relativer“ Leiblichkeit – „am

Leib Christi“, an dem sie mitwirken an dessen sammelnder Vollendung. Sie sind somit zwar nicht als Individuen an- und herbeirufbar, aber doch regelrecht heilswirksam für die Lebenden. *Günter Thomas* (Gottes schöpferische Gerechtigkeit, 109–132) erweitert diese Eschatologie der stufenweisen Neuschöpfung durch eine Konzeption ihres therapeutischen Aspektes und damit ihrer soteriologischen Bezüge: Versöhnung werde denkbar als eine Umgestaltung der Erinnerung durch die Erfahrung der Zuwendung Gottes im Gericht und somit durch „kreative Zueignung neuen Lebens“. John Milbanks Rückgriff auf Augustins memoria-Konzept mag da durchaus assoziiert werden, wie hier überhaupt Bezüge herstellbar scheinen zu einer Gabe-theoretisch orientierten Versöhnungskonzeption (vgl. „Neues in der Forschung“ in diesem Heft). Das Gabe-Motiv bleibt auch bestimmend im Kapitel „Gutes Leben“, in dem es letztlich um die Relevanzfrage der Eschatologie für die Alltagserfahrung geht: Hoffnung auf das gute Leben, das allen verheißen ist, ist auf weite Strecken Vertrauen auf das Unverfügbare und dankbare Wahrnehmung „des stets sich erneuernden Gegebenen“, wie es sich in der Reflexion auf die Implikationen des Geboreneins erschließen kann – so *Ina Praetorius* (Jenseits der Geschlechtermythen: Eine Eschatologie der Geborenen, 347–354). Und dass so etwas wie Glück, als ein erfüllendes Geben und Nehmen verstanden, nicht denkbar ist ohne einen Bezug von Universalität, stellt *Helga Kuhlmann* im theologischen Diskurs mit Theodor W. Adorno klar (Glück bei Adorno – ein Thema theologischer Eschatologie?, 355–372).

Der eigene Arbeitsschwerpunkt zum Themenfeld der Eschatologie Christine Janowskis betrifft bekanntlich die Lehre von der Apokatastasis panton, der Allversöhnung. Ihr wird in einem gesonderten Kapitel Aufmerksamkeit gewidmet von *Christian Link* (Wie kommt es zum „eschatologischen Dual“? Anmerkungen zum Problem der Allerlösung, 185–198) sowie in kirchen- und philosophiegeschichtlichen Studien von *Ruth Albrecht* (Die Apokatastatis-Konzeption bei Johanna Eleonora Petersen, 199–214) und *Hartmut Rosenau* (Immanuel Hermann Fichte – Philosophie als heiterster Gottesdienst der Allversöhnung, 215–227). Aber die versprochenen eschatologischen Anstöße dieses Bandes, sich aus trivialisierten Verkrustungen in Frömmigkeit und Theologie herauszubewegen, reichen weit über Christine Janowskis Thema hinaus: Es wird nachgedacht über eine sinnvolle Verknüpfung von Individual- und Universaleschatologie; über überraschende Differenzierungen biblischer Unsterblichkeitshoffnungen; über die Art und Weise des Zusammenhangs von Gericht und Gerechtigkeit, in dem wahrhaftiges Neuwerden von Opfern und Tätern vorstellbar wird, über den Zusammenhang von Neuschöpfung und Zeit in einer „entdualisierten Eschatologie“; überirdisches Leben, Himmel und neue Schöpfung in Lebensfülle; über Körperlichkeit, relative Leiblichkeit und eigenständige Leiblichkeit; über Individual-Identität und Leib-Christi-Identität in der Vollendung; über unilaterale Schöpfung oder reziprokes Verhältnis von Schöpfer und Geschöpf sowie über die „Mitwirkung“ der Verstorbenen bei der Errichtung des Reiches Gottes. Hier wird differenziert, um Komplexität des

„gläubigen Wissens“ im wahrsten Sinne vor Augen zu führen, seine Plausibilität denkerisch zu erweisen und auch, um konzeptionelle Verengungen und Sackgassen der theologischen Tradition offen zu legen. Die handliche Länge der Beiträge lässt die Komplexität zudem zu einem Lesevergnügen werden – kurzum: „Alles in allem“ könnte uns durchaus in diesem Sommer ein Weilchen begleiten, als Reise- oder Urlaubslektüre mit einem reichhaltigen Angebot an Gesprächsstoff für gemeinsame Zeiten mit nachdenklichen Mitmenschen.

*Ulrike Link-Wieczorek*

*Sönke Wanzek*, *Gemeinsam gegen AIDS. AIDS als Herausforderung für die evangelische Partnerschaftsarbeit in Tansania*, Erlanger Verlag für Mission und Ökumene, Neudeddelsau 2006. 180 Seiten. Pb. EUR 9,80.

Im Jahr 2006 hat der Zentralausschuss des ÖRK mit seiner Erklärung „Die Kirchen und HIV/AIDS – Nächstenliebe als Handlungsgrundlage“ die Kirchen erneut dazu ermutigt, „bei der Bekämpfung der Pandemie durch Aktionen, die von Mitgefühl geprägt und durch Kompetenz gekennzeichnet sind, weiterhin eine entscheidende Rolle zu spielen“. Wie diese Rolle durch die evangelische Partnerschaftsarbeit in Tansania ausgefüllt wird, dies untersucht Sönke Wanzek in seiner ebenfalls 2006 erschienenen Studie „Gemeinsam gegen AIDS. AIDS als Herausforderung für die evangelische Partnerschaftsarbeit“. Mit seiner Arbeit, die ursprünglich als Diplomarbeit am Geographischen Institut Bonn eingereicht wurde, wendet sich Wanzek einem bislang vernachlässigten Untersuchungsgegenstand zu. Denn trotz des